



Mystische Gemäuer in traumhaftem Licht

Deutsche Burgen im Panorama

Majestätische deutsche Burgen hat der Frankfurter Fotograf Wolfgang Mothes als fotografisches Thema auserkoren, an dem er rund drei Jahre lang intensiv gearbeitet hat. Inzwischen liegt das Ergebnis seiner zahlreichen und ausgedehnten Exkursionen zu den reizvollsten deutschen Burgen in Form eines bemerkenswerten Bildbandes vor, der am Ende dieses Erfahrungsberichts vorgestellt wird. Außergewöhnlich ist auch das Aufnahmegerät und -material, das Wolfgang Mothes eingesetzt hat und dessen Eigenheiten er in diesem Beitrag beschreibt.



So erstaunlich es klingt: Selbst in Zeiten des Internets und der Computerspiele sind Burgen Faszinationsobjekte geblieben: Hunderttausende von Besuchern aller Altersgruppen jährlich belegen dies, und man fragt sich unwillkürlich, woran dies liegen mag. Sicherlich hat auch Hollywood dazu beigetragen und auch die im 19. Jahrhundert aufgekommene Burgenromantik, die das Mittelalter verherrlichte, wirkt bis heute nach. In unserer Phantasie stehen Burgen für prachtvolle Turniere, für edle Ritter und holde Burgfräulein; der die

ganze Menschheitsgeschichte durchziehende Kampf zwischen Gut und Böse ist oftmals in und um Burgen herum angesiedelt. Und sie lassen uns Geschichte greifbar erleben, wie kaum andere menschliche „Errungenschaften“. Als ich mich vor etwa drei Jahren entschloss, ein Burgen-Fotoprojekt zu beginnen, das mit einem Bildband abschließen sollte (siehe letzte Seite) so war mir von vorneherein klar, dass ich die Burgen nicht bloß dokumentarisch ablichten wollte, sondern in der Tradition dieser Burgenromantik:

Bei dem Foto der Marienburg kann man sehr gut sehen, wie die Sonne den „Wood-Effekt“ bei einem Infrarotfilm beeinflusst: Dort, wo sie direkt auf Blätter, Büsche und Rasen scheint, reflektiert das in den Grünpflanzen enthaltene Chlorophyll die infrarote Strahlung sehr stark, so dass der Film überbelichtet wird und die Pflanzen fast weiß erscheinen; im Schatten hingegen tritt der „Wood-Effekt“ kaum auf.



Majestätisch sollten sie also sein, dramatisch und auch ein wenig mystisch.

Ausgehend von dieser Intention war die Filmwahl quasi vorgegeben, denn wie kaum ein anderer Film ist der Schwarzweiß-Infrarotfilm geeignet, solche Bildvorstellungen zu unterstützen. Noch vor Jahren hätte ich nun die Qual der Film-Wahl gehabt, aber diese Qual hat mir der dramatische Rückgang der analogen Fotografie genommen, denn es gibt nur noch wenige Schwarzweiß-Infrarotfilme auf dem Markt, von denen sich nach vielen Tests nur der Ilford SFX 200 als wirklich zuverlässig erwies. Ein

„Portraitfilm“ der besonderen Art übrigens, denn einige von Ihnen, liebe Leser, haben sich bereits mit ihm konterfeien lassen, wenn auch durchaus ungewollt: Der Ilford SFX 200 ist nämlich von Hause aus ein Verkehrsüberwachungsfilm, den Ilford dankenswerterweise auch als regulären Film auf dem Fotomarkt anbietet.

Bei dem SFX 200 handelt es sich im Prinzip um einen normalen panchromatischen Schwarzweißfilm mit einer Empfindlichkeit von 200 ASA/24 DIN und mit einer Sensibilisierung, die in den nahen infraroten Spektralbereich bis 740 nm ausgedehnt wurde, wobei er seine

größte IR-Empfindlichkeit bei 720 nm aufweist. Dies bedeutet, dass man mit ihm richtige IR-Fotografie betreiben kann, vorausgesetzt, man verhindert, dass seine stärkere Tageslichtsensibilisierung die schwächere IR-Sensibilisierung dominiert. Wie erreicht man das? Ganz einfach: Durch ein sogenanntes Schwarzfilter, das das sichtbare Spektrum, also das Tageslicht, sperrt. Nur so ist gewährleistet, dass die Bilder echte IR-Bilder mit ihrer spezifischen Anmutung („Wood-Effekt“) werden und nicht wie normale Schwarzweißbilder aussehen. Im Falle des SFX 200 ist ein Schwarzfilter RG 715 (lieferbar



von Heliopan) das Mittel der Wahl. Ein Rotfilter würde zu viel Tageslichtanteile durchlassen, und ein stärkeres Schwarzfilter, wie z.B. das gängige RG 780 würde auch die IR-Sensibilisierung des SFX 200 sperren, so dass der Film unbelichtet bliebe. Als Entwickler empfehle ich den Feinkorn-Ausgleichsentwickler ID-11, der ein scharfes, aber moderates Korn erzielt und gut ausgleichend wirkt. Die Kombination SFX 200 und ID-11 führt zu einer praktischen Empfindlichkeit von 6 ASA/9 DIN, die zwingend ein Stativ erfordert. Gemessen habe ich extern mit einem Lunasix F Handbelichtungsmesser (Objektmessung), den ich

leicht nach unten gehalten habe, damit der helle Himmel nicht messwirksam werden und zu einer Unterbelichtung der Schatten führen konnte. Positiv überrascht war ich auch durch den relativ großen Belichtungsumfang meiner Film-/Entwicklerkombination, die, wenn der Motivkontrast nicht übergroß war, oftmals sogar zu einem Belichtungsspielraum geführt hatte; ich konnte dadurch das Belichtungsintervall auf der Schwarzungskurve verschieben – sprich: kürzer oder länger als gemessen belichten – ohne dass Tonwerte im Bereich der Lichter oder Schatten verloren gingen.

Versteckt in einem kleinen Seitental der Mosel liegt die märchenhafte Burg Eltz. Eine der wenigen deutschen Burgen, die niemals zerstört wurde. Vielleicht kann sich ja der Eine oder Andere noch daran erinnern: Die Burg Eltz zierte einst den alten 500-D-Mark-Schein. Bei diesem Bild musste ich eine große Tiefenschärfe erreichen, was unter Beachtung des ermittelten IR-Indexes mit der Tiefenschärfeskala des Objektivs problemlos funktionierte.



Der Film stand also fest, doch welche Burgen wollte ich nun fotografieren, schließlich gibt es locker über 1000 in Deutschland? Klar, so richtig schön nach Ritterburg sollten sie schon aussehen, sich möglichst gut voneinander unterscheiden. und auch ihre historische Bedeutung war ein Auswahlkriterium. Bei dieser Auswahl, für die ich über ein Vierteljahr benötigte, halfen Fachbücher, aber ganz besonders das Internet: Dort lassen sich fast alle Burgen aus allen möglichen Blickwinkeln betrachten, so dass ich wusste, von welchem Auf-

nahmestandort aus jede Burg ihre schönste Seite präsentierte. In einem zweiten Schritt galt es nun, die Lage der Burg in Bezug auf die Himmelsrichtungen zu ermitteln, denn ich wollte sie möglichst bei schräg einfallendem Seitenlicht fotografieren, weil dieses am besten ihre Architektur herausmodelliert. Auch hierbei erwies sich das Internet mit „Google-Earth“ als wahrer Segen, denn nun kannte ich nicht nur meinen Aufnahmestandort, sondern auch die Aufnahmezeit. Nun musste ich nur noch die tägliche Wettervorhersage im

Visier behalten, und wenn dann die von mir bevorzugte leichte Bewölkung prognostiziert wurde, bin ich spontan zur besten Aufnahmezeit und zum vorbestimmten Aufnahmeort losgefahren. „Leichte Bewölkung“ übrigens deshalb, weil ich das Ziehen der Wolken in meinen Bildern durch eine Langzeitbelichtung darstellen wollte, da dies den Burgen-Fotografien einen weiteren surrealen um nicht zu sagen mystischen Ausdruck verlieh. Zu diesem Zweck benutze ich ein Neutralsdichte-Filter der Stärke ND 3.0, das zu Belichtungszeitverlän-



gerungen von 10 Zeitsprüngen führte. In Kombination mit dem IR-Schwarzfilter konnte ich damit Belichtungszeiten von bis zu 15 Minuten erzielen, mit denen auch das Ziehen weit entfernter Wolken dargestellt werden konnte.

Einen sehr angenehmen Nebeneffekt hatten diese langen Belichtungszeiten außerdem, denn mit ihrer Hilfe konnte ich Menschen in kurzen Hosen, mit Kinderwagen, Fahrrädern oder sogar Rollatoren in das optische Nirwana verbannen, so dass sie meine Bildintention von einer einsamen und trut-

zig dastehenden Burg nicht stören konnten. Denn eins habe ich schnell lernen müssen: Auf einer Burg, mag sie so hoch und abgelegen sein wie sie will, ist man niemals allein. Manchmal kam ich mir vor, als ob ich mich an einem Samstagmorgen auf der Frankfurter Einkaufsmeile „Zeil“ befände, so sehr wuselte es um mich herum. Störende Menschenansammlungen sind das eine, störende „Burg-Accessoires“ das andere, denn Plakate à la „Morgen findet wieder unser allseits beliebter Ritterschmaus mit Hühnerbeinweitwurf

Mitten im Rhein liegt die einem Schiff nachempfundene Burg Pfalzgrafenstein. Mit Hilfe eines Neutraldichtefilters ND 3,0 kam ich auf eine Belichtungszeit von insgesamt 10 Minuten, die es mir erlaubte, das Ziehen der Wolken im Bild darzustellen. Da der Rhein sehr stark befahren ist, musste ich die Belichtung mehrmals für einige Minuten unterbrechen, bis das jeweilige Schiff vorbeigezogen war; andernfalls hätte ich unschöne Bewegungstreifen auf dem Bild gehabt.



statt“ oder „Trinken Sie in unserer Burgbeiz frischen Met aus Bechern“ sind nicht selten anzutreffen; ebenso wenig Antennen auf den Türmen, ja sogar Dixie-Klos wurden mitten vor die Burg platziert, und ich fragte mich, ob dies nur eine optische Geschmacklosigkeit war oder vielleicht eine Reminiszenz an die sanitären Zustände des Mittelalters darstellen sollte. Burgherren, die solche Grausamkeiten begangen haben, wurden von mir postwendend mit Nichtfotografieren gestraft. Und schließlich die Gerüste! Zu meinem Leidwesen hatte

die Bundesregierung in den Jahren 2009/2010, in denen ich fast alle Bilder anfertigte, die Burgensanierung in das Konjunkturprogramm aufgenommen, was zu einem ständigen Hase und Igel-Spiel zwischen den Gerüstbaufirmen und mir führte. Was dem Burgherrn frommt, tut dies noch lange nicht dem Fotografen! Zum Glück habe ich meistens diesen Wettlauf gegen die Gerüstbauer gewinnen können, aber leider nicht immer. Kommen wir nun zum eigentlichen Fotografieren. Nur vier Bilder passen auf einen Rollfilm, wenn man

im Super-Panoramaformat 6x17 fotografiert, denn schließlich ist jedes Negativ stolze 17 cm breit. In Anbetracht auch der Preise für einen Schwarzweiß-Infrarotfilm erzieht eine solch geringe Bilderzahl den Fotografen ganz ungemein und lässt ihn mit Bedacht vorgehen. Pro Burg habe ich mir daher zwei Bilder gestattet, mehr nicht. Dies konnte ich mir guten Gewissens erlauben, denn ich kannte mein Material aus den vorangegangenen Test sehr genau und wusste daher, wie es reagiert. Überhaupt möchte ich Ihnen ans Herz legen, sich auf eini-



ge wenige Fotoprodukte festzulegen, statt andauernd dem neuesten und angesagtesten Film oder Entwickler hinterher zu rennen und letztlich doch keinen der vielen wirklich genau zu kennen. Nachhaltigkeit ist ein Erfolgsrezept auch in der Fotografie! Da sich die Entfernungsangaben der Objektive auf das sichtbare Spektrum, also das Tageslicht beziehen, wir aber fast ausschließlich im infraroten Bereich fotografieren, dessen Wellen länger sind als diejenigen des Tageslichts, muss eine Entfernungskorrektur vorgenommen

werden, damit auch die langwelligen infraroten Strahlen auf der Filmebene fokussieren und nicht dahinter. Dies wird durch eine definierte Verstellung in den Nahbereich – wodurch sich der Auszug verlängert – vorgenommen. Wenn ich „definiert“ schreibe, so bedeutet dies, dass man das Objektiv nicht „Pi mal Daumen“ in den Nahbereich verstellen kann, sondern dass diese Verstellung exakt für jedes Objektiv ermittelt werden muss. Wie mache ich das, werden Sie vielleicht fragen. Ganz einfach: Sie

Umgeben von einem Wassergraben liegt das „knuffige“ Schloß Hülchrath sehr malerisch in der Nähe von Neuss/NRW. Um eine möglichst plastische Wiedergabe zu erzielen, fotografierte ich erst, als schräg einfallendes Seitenlicht vorhanden war, das die Erkerchen und Türmchen bestens herausmodellerte.



Das Bild der Burg Runkel an der Lahn mit seinen ziehenden Wolken steht im Zeitalter der digitalen Manipulationen oftmals unter dem (falschen!) Generalverdacht einer digitalen Montage. Kaum jemand kann sich heute noch vorstellen, dass es auch analog geht; vorausgesetzt, man ist zur richtigen Zeit mit der richtigen Ausrüstung am richtigen Ort. Glück gehört allerdings auch dazu, denn es zogen über den Himmel eine Unzahl von kleinen Schäfchenwolken. Eine Belichtungszeit von 3 Minuten führte zu diesem Bildergebnis.

stellen die Kamera auf ein stabiles Stativ und visieren mit dem Objektiv, vor dem sich natürlich das IR-Schwarzfilter befindet, bei offener Blende und mit Einstellung auf Unendlich ein weit entferntes kontrastreiches Motiv mit Feinstrukturen an, z.B. eine große Dachantenne. Nun machen Sie eine Entfernungsreihe, beginnend bei Unendlich und verstellen das Objektiv bei jeder weiteren Aufnahme um einen Millimeter in den Nahbereich. Ganz wichtig ist, dass Sie diese Entfernungsreihe protokollieren, sonst können Sie später bei der Bildaus-

wertung nicht das schärfste Bild seiner spezifischen Auszugsverlängerung zuordnen. Der Index für das Super-Angulon 5,6/72 XL der Linhof Technorama liegt übrigens exakt 3 mm neben dem Unendlichkeitsymbol in Richtung Nahbereich. Mit dieser Einstellung habe ich stets gearbeitet und die Bilder wurden damit „rattenscharf“. Auf keinen Fall dürfen Sie sich auf die Angaben im Ilford SFX 200-Datenblatt verlassen, wonach bei einer kleinen Blende und einer kurzen Brennweite keine Auszugsverlängerung nötig wäre. Meine prakti-



schen Erfahrungen haben gezeigt: Sie ist immer notwendig, jedenfalls dann, wenn man exakt scharf fotografieren möchte und das wollen Sie doch, oder? Wer nun glaubt, er wäre fein raus und könne auf die individuelle Ermittlung der Auszugsverlängerung verzichten, weil sein Objektiv einen IR-Index besitzt, der würde beim ersten Fotografieren mit hoher Wahrscheinlichkeit eines Besseren – will eigentlich heißen: eines Schlechteren – belehrt werden. Denn diese Infrarot-Indexe waren in aller Regel auf den ehemaligen Platzhirschen

unter den IR-Filmen, den leider verbliebenen Kodak HIE bezogen und gelten nicht für unseren SFX 200. Insgesamt bleibt festzustellen: Zu Unrecht gilt die analoge Schwarzweiß-Infrarot-Fotografie als kompliziert oder unberechenbar. Viele Fotografen machen daher einen Bogen um diese interessante Technik. Anders als der nicht mehr erhältliche Kodak HIE Infrarotfilm ist der von mir verwendete Ilford SFX 200 lammfromm und liefert unnachahmliche Bildergebnisse.

Wolfgang Mothes



Format 40 x 30 cm, hochwertiger Leinenband mit Schutzumschlag, 176 Seiten mit 65 doppelseitigen Panorama-Fotografien in Duoton. Mit ausführlichen Texten zu jeder Burg in Deutsch und Englisch, erschienen in der Edition Panorama. ISBN: 978-3-89823-425-2, 48 EURO